

Gottesdienst zur Einführung der Lutherbibel 2017

Lesepredigt zu Apg 8,26-39

von Astrid Kleist

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen, Amen.

Da liegt sie nun, hier vorne auf unserem Altar: die neue Bibelübersetzung. Eben wurde bereits aus ihr gelesen. Wir hörten unterschiedliche Passagen aus der uns anvertrauten Bibliothek, die das Buch der Bücher in sich birgt.

Mit jeder Lesung ist es, als öffnete sich in unseren Köpfen und Herzen eine neue Tür, die uns eintreten lässt in uns vertraute wie auch fremde Welten.

Bei welchem Vers wir wohl im Hören innerlich hängen geblieben sind? Welche Sätze oder auch nur Worte sind uns in besonderer Weise nahe gekommen? Waren es die uns bekannten oder eher solche, von denen wir meinen, sie noch nie gehört, geschweige denn je verstanden zu haben?

Der Ausspruch von Mark Twain, dem amerikanischen Literaten, kommt mir in den Sinn, der von sich selber sagte: „Die meisten Menschen haben Schwierigkeiten mit den Bibelstellen, die sie nicht verstehen. Ich für meinen Teil muss zugeben, dass mich gerade diejenigen Bibelstellen beunruhigen, die ich verstehe.“

Ähnlich muss auch der Dichter Rainer Maria Rilke empfunden haben, der vor über 100 Jahren einem jungen Mann riet: „Lernen Sie, Ihre Fragen zu leben und lieb zu gewinnen wie Bücher, die in einer fremden Sprache geschrieben sind.“

Die eigenen Fragen zu leben – genau das tut nun der Schatzmeister der Königin von Äthiopien, der sogenannte Kämmerer, von dem in der Apostelgeschichte erzählt wird.

Hören wir seine Geschichte in den Worten der neuen Bibelübersetzung:

Der Kämmerer aus Äthiopien

²⁶Aber der Engel des Herrn redete zu Philippus und sprach: Steh auf und geh nach Süden auf die Straße, die von Jerusalem nach Gaza hinabführt und öde ist. ²⁷Und er stand auf und ging hin. Und siehe, ein Mann aus Äthiopien, ein Kämmerer und Mächtiger am Hof der Kandake, der Königin von Äthiopien, ihr Schatzmeister, war nach Jerusalem gekommen, um anzubeten. ²⁸Nun zog er wieder heim und saß auf seinem Wagen und las den Propheten Jesaja.

²⁹Der Geist aber sprach zu Philippus: Geh hin und halte dich zu diesem Wagen! ³⁰Da lief Philippus hin und hörte, dass er den Propheten Jesaja las, und fragte: Verstehst du auch, was du liest?

³¹Er aber sprach: Wie kann ich, wenn mich nicht jemand anleitet? Und er bat Philippus, aufzusteigen und sich zu ihm zu setzen. ³²Die Stelle aber der Schrift, die er las, war diese (Jesaja 53,7-8): »Wie ein Schaf, das zur Schlachtung geführt wird, und wie ein Lamm, das vor seinem Scherer verstummt, so tut er seinen Mund nicht auf. ³³In seiner Erniedrigung wurde sein Urteil aufgehoben. Wer kann seine Nachkommen aufzählen? Denn sein Leben wird von der Erde weggenommen.« ³⁴Da antwortete der Kämmerer dem Philippus und sprach: Ich bitte dich, von wem redet der Prophet das, von sich selber oder von jemand anderem? ³⁵Philippus aber tat seinen Mund auf und fing mit diesem Schriftwort an und predigte ihm das Evangelium von Jesus.

³⁶Und als sie auf der Straße dahinfuhren, kamen sie an ein Wasser. Da sprach der Kämmerer: Siehe, da ist Wasser; was hindert's, dass ich mich taufen lasse? ³⁸Und er ließ den Wagen halten und beide stiegen in das Wasser hinab, Philippus und der Kämmerer, und er taufte ihn. ³⁹Als sie aber aus dem Wasser heraufstiegen, entrückte der Geist des Herrn den Philippus und der Kämmerer sah ihn nicht mehr; er zog aber seine Straße fröhlich.

Die Frage nach Gott, nach Sinn und Ziel seines Lebens, treibt den Schatzmeister an. Die Suche nach der Quelle, die seinen Lebenssack feuchtet und fruchtbar hält, die ihm Kraft und Hoffnung gibt.

Als Finanzminister der Königin von Äthiopien ahnt er wohl, dass Geld nicht alles ist, dass Glück und Sinn nicht käuflich sind. Gehört hat er vom Gott Israels, zu dem auch Jesus betete. So fährt er nach Jerusalem in die Hauptstadt Israels in der Hoffnung, dort den Antworten auf seine Fragen näher zu kommen.

Gleich auf der Rückreise, bewegt von den Eindrücken seiner Pilgerfahrt, stürzt er sich ins Studium der Heiligen Schriften. Verstehen und vertiefen möchte er, was er gehört, gesehen und erfahren hat. So beginnt er in dem Buch des Propheten Jesaja zu lesen, dessen Zeitansagen wohl zu den ältesten Sozialutopien der Menschheit gehören.

Wie vielen es ähnlich geht wie ihm! Die in sich die Sehnsucht spüren, mehr wissen und verstehen zu wollen von der Bibel. Und wie viele auch, die es genauso anpacken wie er. Die einfach irgendwo mit dem Lesen anfangen in der Hoffnung, auf diese Weise weiterzukommen auf der Suche nach Antwort und Sinn.

Doch was dann?!

Immer wieder erzählen mir Menschen, dass sie allein nicht weit gekommen sind in ihrem Bibelstudium. Ja, dass ihnen das, was sie lasen, so schwer verständlich war - allein von der Sprache und der Wortwahl her, dass sie alsbald die Bibel wieder frustriert zur Seite legten. Viele sind vor allem irritiert von dem, was sich ihnen von selber nicht erschließen will oder was in ihnen Assoziationen und Vorstellungen weckt, die so gar nicht nach den „Lebeworten“ klingen, die Martin Luther in der Bibel im Unterschied zu „Leseworten“ sah.

In der Tat: Die Bibel zu lesen bedeutet oft und nicht nur zu Anfang richtig Arbeit. Geduld braucht es auch. Und Hilfe. Das geht den Laien wie den Gelehrten so, und es ist allein aufgrund ihres hohen Alters völlig normal, dass die biblischen wie alle antiken Texte für uns zunächst schwer zu verstehen sind und Übersetzungshilfen brauchen.

Glücklich kann sich darum schätzen, wer wie der Kämmerer den Vorteil hat, in seiner Mühe und mit seinen Fragen nicht allein gelassen zu sein. Dem sich wie ihm ein kundiger und sensibler Mensch anbietet, um ihn für eine Weile zu begleiten; der seine Fragen anhört und ihn ernst nimmt in seinem Verlangen zu verstehen.

„Verstehst du auch, was du liest?“ fragt so Philippus den Äthiopier, und dieser antwortet: „Wie kann ich, wenn mich nicht jemand anleitet?“

Guter Wille und die Schrift allein reichen ihm nicht, um zu verstehen und in dem Gelesenen die Lebeworte zu entdecken, mit denen die Bibel ihn versorgen soll.

Wir können hier viel lernen von beiden – vom leider namenlos gebliebenen Äthiopier und von Philippus, den Gott ihm sandte.

Denn dass dieses Gespräch am Ende gelingt, dass der Kämmerer auf seinem Weg der Suche nach Gott tatsächlich einen großen Schritt weiterkommt, hat guten Grund.

Am Anfang stand die Suche des Einen: die Neugier und der Wunsch, den eigenen Fragen nachzugehen; die Schriftrolle, die es für ihn damals gewesen sein wird, zu entrollen und sich Zeit zu nehmen, um zu verstehen.

Dann kam auch das Glück ins Spiel: dass für ihn just zur rechten Zeit der Richtige in die Nähe kam, um ihm zu helfen.

Zufall, mag mancher dazu sagen, was in der Apostelgeschichte als Wirken des Heiligen Geistes beschrieben ist. Doch wenn Zufall das ist, was uns zufällt, dann brauchte es genauso die Geistesgegenwart des Kämmerers, am Wegesrand den Mann zu erblicken, von dem er sich Hilfe versprach, ohne sicher sein zu können, ob dieser ihm wirklich helfen wird.

Und ebenso brauchte es Philippus, der sich zunächst einmal nur von dem Schatzmeister in den Wagen bitten ließ. Der sich ihm dann höflich anbot und ihm zuerst eine Frage stellte, und nicht einfach darauf losredete, wo es noch gar keine Frage gab.

Hätte er das gemacht – wäre er einfach losgeprescht mit dem, was ihm selber der Glaube an Christus und die Bibel bedeutet – vertan wäre, so unterstelle ich, die Chance, miteinander ins Gespräch zu kommen. Wohl kaum hätte er dem anderen die Hebammendienste leisten können, nach denen dieser sich sehnte.

So führt uns die Begegnung der beiden vor Augen, wie sehr sogenannte „Anfänger“ und „Fortgeschrittene“ im Glauben aufeinander angewiesen sind und vielleicht ja auch in jedem von uns gleichermaßen wohnen.

Denn unser christlicher Glaube braucht beides und hat beides: die Haltung derjenigen, denen die Sache Jesu zu einer Herzensangelegenheit geworden ist, die behutsam und einfühlsam weiterzutragen ist – wie auch die Haltung derjenigen, die suchen und tasten, die sich zu den Fragen und Unvollkommenheiten ihres Glaubens bekennen und sich nach Vertiefung sehnen.

In unserer Geschichte eröffnet Philippus dem Kämmerer den Raum, um seine Fragen zu stellen. Er drängt ihm keine Antworten auf und schon gar keine zu Fragen, die er selber nicht hat. So wünscht sich der Schatzmeister eine Erklärung zu einem der so genannten Gottesknechtslieder, die er gerade bei Jesaja gelesen hat und die wir Christen auf Jesus Christus hin deuten, so wie es Philippus tut.

„Ich bitte dich, von wem redet der Prophet das, von sich selber oder jemand anderem? Und Philippus fing mit diesem Schriftwort an und predigte ihm das Evangelium von Jesus.“

Am Ende führte den Kämmerer das, was er in Jerusalem im Tempel erlebt hatte, was er in der Bibel las und was ihm in der Begegnung und im Gespräch mit Philippus geschah, zu einer ihn fortan prägenden Entscheidung. Als er das Wasser am Wegesrand sieht, spricht er: „Siehe, da ist Wasser. Was hindert´s, dass ich mich taufen lasse?“

Wir wissen nichts über den inneren Prozess, der sich im Schatzmeister vollzog. Was für ihn den Ausschlag gab, sich taufen lassen zu wollen. Darüber schweigt die Bibel. Viel zu komplex ist doch solch ein Geschehen, als dass Worte es angemessen beschreiben könnten. Die Schrift verweigert an dieser, aber auch an vergleichbaren Stellen vermeintlich eindeutige Auskünfte. Vielleicht, um nicht Antworten zu geben, wo es den Menschen, von deren Glaubenswegen sie erzählt, um die Fragen ging, in denen sie sich ernstgenommen zu wissen hofften.

Die Geschichte des Kämmerers jedenfalls erzählt davon, wie dieser mit seinen Fragen zu leben begann. Er vermochte nun, was Rilke auch dem Klosterschüler prophezeite: seine Fragen liebzugewinnen, sie als zu sich gehörig zu betrachten und nicht mehr als etwas, das ihn von Gott trennte.

Was ihn vorher am Glauben und an der Taufe gehindert haben mag, wo er vielleicht noch dachte, sein Glaube wäre zu gering und seine Fragen zu dominant, das hat die Reise und die Begegnung mit Philippus in ein neues Licht getaucht.

Er spürt, dass dies sein Weg sein soll. Dass er sich zu dem Gott, von dem die Bibel erzählt und von dem der ihm zu-gefallene Mitreisende so mitreißend Zeugnis gibt, auch bekennen möchte. Dass auch er zu dieser Gemeinschaft gehören will, in der seine Fragen Platz finden und Resonanz bekommen. Er spürt, dass ihm dieser Glaube einen Raum eröffnet für das, was er sucht und ihm wichtig ist.

Und dann, just nach dieser Taufe ohne Hindernis, geschieht noch etwas Weiteres, das mich an dieser biblischen Geschichte beeindruckt: Als die beiden nach der Taufe aus dem Wasser heraufsteigen, entrückt der Geist des Herrn Philippus, und der Kämmerer sieht ihn nicht mehr. „Er aber zog seine Straße fröhlich“, heißt es ganz am Schluss.

Philippus hat getan, womit Gott ihn beauftragte. *Seine* Hilfe braucht der Getaufte fortan nicht mehr. Und darum kann Gott ihn getrost auch wieder allein seines Weges ziehen lassen.

Für mich zeugt dies von der Mündigkeit, die uns im Glauben belassen wird und in die hinein er uns wachsen hilft. Es gehört für mich zur Freiheit der Kinder Gottes, nicht nur, dass wir Fragen stellen und auf Resonanz hoffen dürfen. Sondern auch, dass wir uns immer wieder trennen können und getrennt werden von unseren Lehrerinnen und Lehrern im Glauben, die uns geholfen haben, mit unseren Fragen zu leben und ihnen nachzugehen.

Das Beispiel des Kämmerers ist mir darin ein Vorbild: Ich muss nicht alles allein wissen und erkennen und verstehen. Ich darf und soll ruhig sagen, wo ich Hilfe brauche, verlangen nach einem, der mich begleitet, nach einer, die mir Rede und Antwort steht. Aber ich kann und mag dann auch wieder alleine weitergehen, neue Erfahrungen und auch Fragen sammeln und kann dies – wie der äthiopische Schatzmeister – fröhlich tun.

Erfüllt von seiner Taufe und von allem, was ihm widerfahren ist, ist es ihm, als quölle ihm sein Herz über, eingetaucht in eine Weltsicht, die von Gott und dem Heiligen Geist durchflutet ist. In der er sich angenommen und auf einen Weg gesetzt weiß, der ihn frohen Mutes stimmt.

Selig ist, wem dies widerfährt!

Denn seine wie auch unsere, die eine Taufe, ist für uns alle das Wegzeichen dafür, dass wir bleibend aufgenommen sind in die Gemeinschaft derer, die Jesus Christus folgen und in die hinein wir durch den Heiligen Geist berufen sind. Wir sind getauft, auf dass wir unsere Fragen leben und lieb gewinnen wie auch unser Buch, das uns auf diesen Weg des Lebens führt.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, Amen.

Astrid Kleist
Hauptpastorin und Pröpstin
Hauptkirche St. Jacobi Hamburg